

Von Frauen für Frauen

Anregungen für Arbeitsgruppen, Nr. 7/Juni 2000

Thema: Gottesdienst zum Thema Notsignale

einschließlich der Predigt von Heidrun Hertig (Vorbereitet und durchgeführt vom Arbeitsausschuss der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz)

1 Vorbereitung

Raumgestaltung: - verschiedene Verkehrszeichen, die Notsignale im Straßenverkehr ausdrücken (Stoppschild, Achtungsschilder, Gefahrenstelle,...) - Wandtafel mit Begriffen, die Notsignale von Menschen bezeichnen (SOS in die Mitte - rundherum: Schmerzen, Schweigen, Rückzug, Aggressivität, Magersucht, Alkohol, Tabletten, Angst, Depression...) - großes Kreuz aus Pappe o.ä. Zettel und Stifte verteilen

2 Ablauf

Präludium

Lesung Matthäus 11, 28+29

Begrüßung

Lied Leben und Loben 773

Gebet

Musikstück

Einführung ins Thema

Ausgangspunkt für die Vorbereitung dieses Gottesdienstes waren Überlegungen zum Thema: Kinder und Armut. Eine Analyse ergab: Armut ist vor allem weiblich. Armut ist vor allem eine der Frauen.

Woran erkennen wir Armut in unserer Umgebung?

Wer gibt so etwas zu?

Arm sein, heißt ja, daß jemand in einer Notlage steckt.

Verschiedene Arten sind möglich: äußere sichtbare oder innere unsichtbare seelische Notlagen. Woran erkennen wir solche Situationen?

Vor allem an den Notsignalen, die ausgesendet werden -bewußt oder unbewußt-, die aber sehr unterschiedlich sein können.

Eine Reihe davon sind an der Tafel aufgeschrieben: > lesen

Auch die Verkehrszeichen sollen uns symbolisch aufmerken lassen: Achtung Gefahr! Aufmerksamkeit ist notwendig!

Einige konkrete Beispiele für Frauen in Not werden nun dargestellt:

Anspiele mit klagender Zwischenmusik

1. Die gestresste Frau

(zeigt Bild einer Frau mit Kindern)

Eigentlich habe ich gar keine Zeit hier von mir zu erzählen. Ich habe immer Stress. Als berufstätige und alleinerziehende Mutter von zwei Kindern reichen mir die 24 Std. am Tag oft nicht aus. Da muß alles wie am Schnürchen laufen, jede Minute ist verplant. Und trotzdem kommt immer was dazwischen: Da ist der Kleine erkältet und nervt, dass er nicht in den KiGa möchte. Vielleicht muss ich mit ihm dann auch noch zum Arzt nach der Arbeit. - Die Große hat schon wieder eine 4 in Mathe gebracht. Mit ihr müßte ich am Nachmittag üben! Aber ob ich pünktlich von der Arbeit gehen kann, weiß ich auch noch nicht. Für alles bin ich allein zuständig: Geld verdienen, Einkaufen gehen, Wäsche waschen, Sauber machen... Ich bin froh, wenn mich die Kinder in Ruhe meine Arbeiten machen lassen. Sie wissen genau, dass ich oft keine Zeit und Nerven für sie habe und suchen lieber das Weite, sonst gibt's Krach.

Manchmal, im Urlaub oder zu Weihnachten, merke ich, dass wir eigentlich gar nichts miteinander anfangen können, dann krieg ich Angst, dass ich doch etwas verpasst habe. Ich würde es gern anders machen, aber wie denn nur?

2. Die Frau mit Sorgen und Alkohol

(Frau sitzt am Tisch mit Bierflasche und schreibt einen Brief oder ruft an und nimmt dazwischen ab und zu einen Schluck aus der Flasche)

"Heute muss ich mir wieder mal Luft machen, weil es nicht mehr zum Aushalten ist. Gestern kam plötzlich Richi vorbei. Du kannst dir nicht vorstellen, was ich für einen Schreck bekam, wie der wieder aussah: Die Haare ganz grün und nach allen Seiten abstehend, Hosen und Jacken völlig ausgefranst und dreckig ohne Ende. Ich wusste gar nicht, soll ich mich freuen oder ihn wieder hinauswerfen. Damals als er tagelang von uns allen und der Polizei gesucht wurde, war ich so froh, als man ihn endlich wiedergefunden hatte. Da hätte ich ihn am liebsten umarmt und heimgeholt, aber er wollte ja nicht. Wir passen ihm nicht mehr. Dagegen diese Typen, bei denen er jetzt in der WG ist, einfach schrecklich! Am besten gar nicht dran denken. Was hab ich nur falsch gemacht? Er hatte doch alles, was er brauchte bei uns. Wir haben uns immer nur abgemüht für ihn und Silvi. - Ja, wenigstens ist Silvi ein gutes Kind geworden, war sie ja immer! - Aber Richi! An allen hat er was auszusetzen: Verwandte, Freunde, Gemeinde - alle zu spießig, kleinkariert, raff- und klatschsüchtig! Dabei könnten wir ihn gerade jetzt so brauchen, es gibt so viel an Haus und Garten zu tun. Wenn ich andere im Dorf sehe, traue ich mich gar nicht mehr raus. Hoffentlich hat ihn gestern niemand gesehen!

Was hab ich nur falsch gemacht?

Wenn ich nur wüßte, wie ich alles wieder gut machen könnte?"

3. Die einsame Frau am Fenster

(Frau steht gelangweilt am Fenster und sieht hinaus)

Was tu ich eigentlich hier? Es ist noch früh am Tag, meine Hausarbeit habe ich erledigt und nun weiß ich nicht, was ich tun soll. Ich kann doch nicht schon wieder die Fenster putzen?

Früher war alles anders!

Als die Kinder noch klein waren und ich noch Arbeit hatte. Da wußte ich nicht, was ich zuerst tun sollte. Die Kinder brauchten mich. Wir haben viel zusammen unternommen.

Und meine Arbeit! Ich hab mich im Kreis der Kolleginnen wohl gefühlt und die Arbeit gerne getan!

Und jetzt! ? Die Kinder sind aus dem Haus, Arbeit hab ich keine mehr und mein Mann hat kaum noch Zeit für mich. Die Stunden dehnen sich endlos. Niemand besucht mich. Ganz selten rufen die Kinder mal an. Sie sind ja so beschäftigt!

Es ist um mich alles grau und leer. Ich kann mit niemandem reden. Vielleicht würde meine Mutter mich verstehen? -

Aber sie ist vor ein paar Jahren gestorben. - Ob es ihr wohl ähnlich ergangen ist? Würde ich überhaupt jemandem fehlen, wenn ich nicht da wäre?

4. Die Frau mit behindertem Kind

(Frau mit Rollstuhl an der Hand klagt ihre Situation)

Jennifer meine behinderte Tochter ist jetzt 17 Jahre alt. Sie ist mein zweites Kind und ihre ältere Schwester ist völlig "normal" und gesund. Ich war nicht mehr die Jüngste. Aber Schwangerschaft und Geburt verliefen ganz normal. Erst als Jennifer einige Wochen alt war und leicht erkältet, ging ich mit ihr zur Kinderärztin. Diese fragte mich ganz vorsichtig, ob ich an Jennifer nichts Auffälliges bemerkt hätte, z.B. daß sie nicht so reagiere wie andere Säuglinge ihres Alters?

Obwohl sie nichts Konkretes sagte, lösten diese paar Worte eine Welle der Angst und Unsicherheit aus. Sie war doch so ein niedliches Kind, und daß lediglich ihre Augen etwas schräg standen, fand ich besonders apart. Ich versuchte die Bemerkungen der Ärztin zu verdrängen und doch ertappte ich mich immer wieder, wie ich Jennifer beobachtete. Nach einem Jahr ungefähr ging ich wieder zum Arzt und nach intensiver Untersuchung stand die niederschmetternde Diagnose fest: Mongolismus. Er nannte noch die alte Bezeichnung und versuchte mir medizinisch alles zu erklären.

Doch in mir schrie es nur: "Dein Kind ist geistig behindert!"

Ich konnte es so schnell gar nicht begreifen - warum wir, warum mein Kind? Wir hatten alles so schön geplant und nun dies. Wie wird die Zukunft aussehen, würde ich lernen mit dieser Behinderung umzugehen? 1000 Fragen stürzten auf mich ein! Ich war ohnmächtig dieser Tatsache ausgesetzt. Aber ich hatte auch eine ungeheure Wut auf die "Ungerechtigkeit", die mir widerfuhr.

Es begann nun ein langer Prozeß des Lernens, Verstehens, Annehmens.

Ich verbringe sehr viel Zeit mit Jennifer. Sie braucht meine helfenden Hände ständig für fast alle täglichen Tätigkeiten. Sie ist zugleich der Mittelpunkt, aber auch meine Lebensaufgabe geworden. Sicher bekomme ich durch ihre Herzlichkeit und Liebe viel zurück, aber es gibt auch Tage, da kann ich einfach nicht mehr, da bin ich traurig und zornig zugleich, wie verständnislos die Umwelt durch Blicke und wortlose Gesten zu verstehen gibt: "Ihr seid hier nicht erwünscht, dein Kind ist anders, dein Kind ist nicht normal!" In diesen Momenten wünschte ich mir die heile Welt meiner Jennifer, die einfach das alles mit einem verträumten Lächeln überdeckt. Aber bei mir prägen sich die Reaktionen ganz tief ein und ich merke, wie ich eine Mauer aus Steinen um mich baue. Ich fühle mich dann so verletzt, einsam unverstanden und ausgeschlossen, als wenn ich gar nicht mehr zum richtigen Leben dazugehöre. In diesen

Momenten wünschte ich mir, dass Jennifers Behinderung ganz lautlos davon fliegen würde und alles ganz anders wäre. Eigentlich liebe ich mein Kind über alles, so wie sie ist und habe mein Leben darauf eingerichtet. - Doch 17 Jahre keinen Urlaub gehabt, obwohl ich ihn manchmal dringend nötig hätte! Ich kann bald nicht mehr! Doch wer sollte mir helfen? Ich bin ihre Mutter! Wer sollte es denn sonst tun?

Predigt

Die Frauenschicksale, die uns eben in den Anspielen begegnet sind, machen mich betroffen. Sie zeigen uns Frauen/ Mütter, die am Ende ihrer Kraft sind.

So vielfältig auch die Not ist, unter der Frauen/ Mütter leiden, so unterschiedlich ist auch die Art, wie sie versuchen, damit umzugehen. Wir haben in den Anspielen solche "NOTSIGNALE" gehört, auch hier im Raum ist einiges dargestellt. Vielleicht gab/ gibt es auch in unserem Leben Situationen, in denen wir glaubten: "Es geht nicht mehr, ich kann nicht mehr - jetzt muß ein Wunder geschehen. In unserem Predigttext begegnet uns eine Frau, eine mutige Frau, die ihre Not aus sich herausschreit und sich durch nichts und niemanden davon abhalten lässt.

Bibellesung: Matthäus 15, Vers 21 - 28

Jesus ist gerade dabei, sich in heidnisches Gebiet, in die Nähe der Städte Tyrus und Sidon, zurückzuziehen. Vermutlich möchte er durch diese Ortsveränderung ein Weilchen im Verborgenen bleiben und nicht öffentlich in Erscheinung treten. Jesus ist im Moment wohl gerade nicht darauf aus zu verkündigen oder zu heilen. Doch eine Frau aus der Gegend dort stört die erhoffte Stille. "Habt Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids. Meine Tochter wird von Dämonen geplagt." Habt Erbarmen mit mir! Sieh meine Not an! - Deutlicher kann ein Hilferuf nicht mehr sein. Was für ein unmissverständliches NOTSIGNAL! Sie schreit ihre Not Jesus ins Gesicht! Es muß ihr wohl ganz schön schlecht gehen, daß sie so um Hilfe bittet! Sie geniert sich nicht, laut und öffentlich von ihrem Problem zu reden. Sie spricht aus, wie krank ihr Kind ist. Ein Dämon oder unreiner Geist plagt ihre Tochter. Was das konkret heißt, ist nicht bekannt, aber auch nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß die Belastung für beide - Tochter und Mutter - unerträglich geworden ist.

Ich denke mir diese Frau hat vermutlich schon alles versucht. Vielleicht hat sie alle möglichen Ärzte und Wunderheiler um Hilfe gebeten. Immer wieder Hoffnung und Enttäuschung. Irgendwie muß sie von Jesus gehört haben, muß gehört haben wie er Kranke geheilt hat. Und nun denkt sie: Das ist vielleicht meine letzte Chance. Dieser Jesus ist hier in der Nähe. Sie spricht ihn an: "Herr, Sohn Davids" - so reden Jesus normaler-weise kein Nichtjuden an. "Herr, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir." - mit **mir**! Sie bittet zuerst für sich! Dann redet sie von ihrer Tochter. Das Leid ihrer Tochter ist zu ihrem geworden. So eng ist ihr Schicksal mit dem ihres Kindes verwoben. Leid der Kinder ist auch Leid der Mütter. Und dieses Leiden ist so stark, daß sie es nicht mehr aushält. Sie kämpft sich durch, kämpft mit dem letzten Funken Hoffnung. Und so schreit sie unentwegt hinter Jesus und seinen Begleitern her: Habt Erbarmen! Sie kümmert sich nicht darum, was andere denken. Das ist ihr egal.

Können wir noch so um Hilfe schreien, wie diese Frau? Wie lange brauchen wir, um Hilfsbedürftigkeit zuzugeben und womöglich auch noch öffentlich zu machen? Ich mache die Beobachtung, dass in unseren Gemeinden solche Hilferufe selten geworden sind. Oft werden eigene Probleme, innerfamiliäre Spannungen, ja sogar Krankheitsnöte so lange totgeschwiegen, bis sie für alle offensichtlich sind. Aber so ist auch ein Mittragen im Gebet, Fürbitte in der Gemeinde nicht möglich. Wir wollen keine Schwäche zeigen, uns keine Blöße geben und vertun damit vielleicht **die** Chance zur Veränderung. Wer nicht redet über das, was ihn bedrängt, kann auch nicht erwarten, dass etwas anders wird. Wer nicht zugibt, dass Probleme, Fragen, Nöte da sind, braucht sich nicht zu wundern, wenn alles beim Alten bleibt. Diese Frau schämt sich nicht! Sie lässt ihre Chance nicht ungenutzt verstreichen. Sie will die Veränderung ihrer Not. Jetzt ist ihre Stunde! "Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!"

Jesus aber gibt ihr keine Antwort. Er hüllt sich in Schweigen. Wie kannst du so etwas tun, Jesus? Ich verstehe dich nicht! Merkst du denn nicht, wie ernst es der Frau ist, wie tief ihre Not ist? Sonst bist du doch auch immer bereit zu helfen! Liegt das etwa daran, dass diese Frau eine Heidin ist?

Und die Jünger? Bezeichnenderweise schweigen die nicht! Aber was sie sagen, ist für die Frau nicht weniger eine Zumutung. Das hier verwendete griechische Wort kann beides bedeuten: Schick sie weg! bzw. Befreie sie von ihrer Sorge! Auf jeden Fall wollen die Jünger, dass Jesus diese Frau schnell abfertigt, damit das peinliche Geschrei aufhört. Sie wollen ihre Ruhe haben, nicht mehr an die Not der Frau erinnert werden. Sie geht ihnen auf die Nerven mit ihrem Weinen und Klagen. Die Frau und ihre Not wird ihnen lästig. Kann man die nicht loswerden? "Herr stell sie doch zufrieden. Hauptsache sie hört mit ihrem Gejammer auf. Das ist ja nicht auszuhalten." Was für eine Motivation!

Und nun Jesus - doch ein Wort von ihm zu der Frau. Aber was für eins? Schroff und abweisend klingt es: "Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt." Auf deutsch: "Für dich bin ich nicht zuständig!" Aus. Ende. Und als die Frau voller Verzweiflung nochmals nachhakt: "Herr, hilf mir!", wird sie einem Hund gleichgesetzt. "Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen." So ein Jesus ist uns fremd, so kennen wir ihn nicht. Wie kann er nur diese Frau, die sich vor ihm in den Staub geworfen hat, so demütigen? Hat er denn immer noch

nicht gemerkt, dass diese Frau ihn braucht? Sie ist am Ende, und Jesus versteht sie nicht. Er vergleicht sie mit einem Hund, schlimmer kann man einen Menschen kaum noch demütigen.

Doch diese Frau ist doch noch nicht am Ende. Woher nimmt sie nur die Kraft, sich auch diese Worte anzuhören, ohne aufzugeben? Etwas muss stärker sein als ihre Verzweiflung: Hoffnung, die nicht totzukriegen ist. Sie reagiert schnell und wohlbedacht, sie streitet nicht mit Jesus, dreht sich auch nicht beleidigt zur Seite. Nein, sie argumentiert weiter: "Ja, du hast Recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen." Vielleicht fühlt sie sich gerade wie ein bettelnder Hund, der von Brotresten lebt? Doch ihr gelingt damit das schier Unmögliche. Jesus lässt sich umstimmen. "Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst soll geschehen." Und ihre Tochter wurde geheilt! Ich bewundere diese Frau:

- wie sie sich durch alle Rückschläge hindurch nicht abbringen lässt von ihrem Ziel,
- wie sie den Mut aufbringt, ungewöhnliche Wege zu gehen und sich nicht scheut, dabei aufzufallen und
- wie sie unerschütterlich daran festhält, dass Jesus ihr helfen kann.

Es grenzt wirklich an ein Wunder, dass diese Frau sich nicht abbringen läßt und es schafft, Jesus umzustimmen. Es ist hier das einzige Mal in der Bibel berichtet, dass Jesus eine zuvor abgeschlagene Bitte doch noch erfüllt. Diese Frau wird zum Symbol für Glauben. Ihr Glaube hat Jesus zum Umdenken verholpen, hat ihm geholfen, eine innere Grenze, die Grenze zwischen Juden und Heiden zu überwinden.

Ich wünsche uns, dass wir etwas vom Glauben und von der Beharrlichkeit dieser Frau mitnehmen können. Vielleicht haben viele von uns es auch schon so, oder ähnlich erlebt. Sie waren in einer notvollen Situation, wussten nicht mehr weiter. Und dann wagt man es mit viel Mut, von seiner Not zu reden. Dazu gehört immer viel Mut. Von einer Not zu reden und sie eben nicht tot zu schweigen ist etwas Befreiendes. Bei meiner Arbeit als Krankenhausseelsorgerin habe ich versucht, Menschen Gelegenheit zu geben, das auszusprechen, was ihnen Angst macht und zuzuhören. Dabei habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass durch das Darüber-Reden etwas Befreiendes passiert. Die Situation verliert etwas von dem Beängstigenden, weil man der Angst einen Namen gibt. Es ist wichtig, Menschen zu kennen, mit denen man über Notvolles reden kann, die zuhören und verstehen.

Sicher wird es aber auch immer wieder das andere geben, dass ich mich von anderen unverstanden fühle, dass ich den Eindruck habe, ihnen ist meine Not egal, sie überhören es oder bieten schnelle, billige Lösungen, die keine sind, an. Solche Erfahrungen verletzen, die zurückbleibenden Verletzungen belasten das menschliche Miteinander. Lassen wir uns von der Frau ermutigen, auch dann nicht aufzugeben. Lassen wir uns von ihrem Glauben anstecken, uns vertrauensvoll an Jesus zu wenden, auch wenn es scheint, er würde uns nicht hören. Zu IHM, an sein Kreuz, dürfen wir alles Beängstigende und Belastende bringen, er hat es an seinem Kreuz mitgetragen. Sicher heißt das nicht immer sofort, daß sich die Not wendet, auch solche Erfahrungen gibt es unter uns. Doch wir dürfen und sollen - wie die kanaanaäische Frau - bitten und flehen, daß sich Jesus erbarmt und sich der Not annimmt. Im Glauben wissen wir, daß ER das kann. Als Zeichen dafür hefte ich jetzt über die NOTSIGNALE ein Kreuz.

AMEN

(Anmerkung: Über die Tafel mit den verschiedenen Notsignalen vom Beginn des Gottesdienstes wird jetzt ein Kreuz aus Stoff oder Papier geheftet.)

Aktion mit allen Anwesenden

Jede ist jetzt eingeladen, von dem Angebot Jesu Gebrauch zu machen. Wir können Ihm sagen, was uns Not und Angst macht und alles Belastende ans Kreuz bringen. Auf den Stühlen sind Zettel und Stifte, darauf kann jede Frau ihre persönlichen Nöte aufschreiben und nach vorn an das große Kreuz heften. Dazu wird die Musik gespielt und gesungen:



Vors. F

Sö-lan-ge wir ge-hen auf den We-gen uns-res

F Alle C F

Got-tes, ist Hoff-nung für die gan-ze Welt.

Vors./Alle F B F

Refrain: So laßt auch uns nun be-harr-lich die

We-ge uns-res Got-tes gehn.

2. Solange wir hoffen, gibt es Zukunft für die Erde, ja Zukunft für die ganze Welt. So laßt auch ...
3. Solange wir beten, gibt es Zukunft für die Erde ...
4. Solange wir handeln, gibt es Zukunft für die Erde ...

Fürbittgebet mit "Kyrieelison"

Herr, wir bitten für alle Frauen und Männer, die mit ihrer Situation nicht mehr zurecht kommen. Wir bitten für die, die zu Suchtmitteln greifen, weil sie damit das Leben besser zu ertragen meinen. Wir bitten für die Angehörigen und Familien, die mit der Auswirkung der Sucht leben müssen. Herr, sei du den Verzweifelten nahe. Gib ihnen Menschen an die Seite, die helfen. Lasse dein Licht in die Dunkelheit ihres Lebens leuchten.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Herr, wir bitten für die, die ihre Kinder nicht mehr verstehen. Für die, denen ihre Kinder fremd geworden sind; für die Eltern, die von ihren Kindern abgelehnt werden; wo es keine Gespräche mehr gibt; für die Familien, wo der Kontakt zu dem Kind vielleicht abgebrochen ist oder wo es nur noch böse Worte gibt. Herr, lass sie Wege finden, wie sie wieder offen und vertrauensvoll miteinander umgehen können.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Herr, wir bitten für die Familien, die ein krankes, behindertes Kind haben. Gib ihnen täglich die Kraft und die Liebe, die sie brauchen. Herr, sie werden oft von den Mitmenschen übersehen oder an den Rand gedrängt, weil sie anders sind. Laß sie die Erfahrung machen, dass du alle liebst und jeder in deinen Augen wertvoll ist.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Herr, wir bitten für alle die, die einsam sind; die das Gefühl haben, nicht mehr gebraucht zu werden; die mit ihrer Zeit nichts anzufangen wissen und die doch gerne etwas tun möchten. Zeige ihnen Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Gaben einzubringen. Gib ihnen Mut, aus ihrem Schneckenhaus heraus und auf Menschen zuzugehen. Laß sie die Erfahrung machen, dass du auch sie brauchst, dass für sie ein Platz da ist, wo sie gebraucht werden.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Herr, wir bitten für alle Frauen, Männer und Jugendlichen, die keine Perspektive haben; die mutlos und frustriert sind. Schenke, dass sie Aufgaben finden, die ihrem Leben wieder Sinn geben. Gib, dass sie als Christen Zeichen der Hoffnung setzen können.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Herr, wir bitten darüber hinaus für alle Kinder, Frauen und Männer, die in besonderer Not sind. Wir denken an die, die unter Kriegen zu leiden haben, an die, die nicht genug zum Leben haben. Herr, richte du deine Gerechtigkeit auf und gib Frieden. Lass auch uns Friedensstifter sein und schenke offene Hände, die zum Teilen bereit sind.

Herr, erbarme dich! Kyrie...

Segen

Lied: Leben und Loben 809

Postludium